

Weltliche Schule.

Am 11. November 1918 übernahm in Berlin das Amt eines Ministers des Kultus und Unterrichts Adolph Hoffmann, jener Herr, dessen Blasphemien einst den Protest, dessen „klassisches“ Deutsch das Gelächter der Welt hervorgerufen haben. *Difficile est satiram non scribere*, sagte der alte Römer. Aber hier ist harmloses Spotten nicht mehr am Platz; das beste wäre, in Schweigen das Haupt zu verhüllen und sich zu schämen, ein Deutscher zu sein. Wenn nicht der Herr Kultusminister alles, was sich um das Banner des Unglaubens schart, zum Sturm aufriefe auf die Festung des Christentums, just in dem Augenblick, wo die Truppen des Feindes an den Ufern des deutschen Rheines stehen. Jetzt nach den Schrecken des viereinhalbjährigen Völkerringens sollen wir auch noch die Greuel eines Kulturkampfes erleben, im Namen der Freiheit und des Fortschritts; und in den Strudel, der Größe, Macht, Reichtum, Ansehen unserer Nation verschlungen hat, sollen nun auch noch unsere letzten, höchsten Güter, Religion und christliche Schule, mit hineingerissen werden.

Verwundert möchte man fragen: Soll denn Christentum und christliche Schule verantwortlich gemacht werden für Krieg und Katastrophe? Wenn Christen sich verfehlt haben, dann konnten sie es nur unter Preisgabe der christlichen Grundsätze. Denn Christi Lehre ist nach dem Jenseits orientiert, baut auf Liebe und Gerechtigkeit, schützt Eigentum und Ehre und Autorität. Der Vorwurf ist zu töricht und zu niedrig, um ernst genommen zu werden. Nein, die christliche Schule war es nicht, die den Klassenhaß systematisch gepflanzt, die mit dem Gedanken des Bürgerkriegs gespielt, die die zehn Gebote und jedes sittliche Empfinden verhöhnt und untergraben, die während des Krieges mit dem Verrat geliebäugelt, die in einem furchtbar kritischen Augenblick das eigene Volk überfallen und wehrlos in die Hände seiner erbittertsten Feinde gegeben hat. Die Wahrheit ist vielmehr, daß gewisse Leute die entsetzliche Not unserer Heimat mißbrauchen, um jetzt ihren kulturkämpferischen Instinkten die Zügel schießen zu lassen, um längst ersehnte Ziele in die Tat umzusetzen.

Schon 1848 hatte Diesterweg auf dem Frankfurter Parlament obligatorische konfessionslose Schule verlangt, und die liberale Mehrheit beschloß

Trennung von Kirche und Schule. Der Hauptbannerträger dieser liberalen Ideen wurde der Deutsche Lehrerverein, sein Schlagwort Einheitsschule. Seine Feindschaft gegen jedes positive Christentum kam sehr stark noch während des Krieges auf der Kieler und Eisenacher Tagung zum Ausdruck. Daß der gelehrige Schüler des Liberalismus in Weltanschauungsfragen, der Sozialismus, in der gleichen Richtung arbeitet, ist selbstverständlich. Das Erfurter Programm will „Erklärung der Religion zur Privatsache; Weltlichkeit der Schule; obligatorischen Besuch der öffentlichen Volksschule“, also religionslose, staatliche Zwangsschule. 1916 verlangte die sozialistische Fraktion die Vorlage eines Reichsgesetzentwurfes, „der das gesamte Schulwesen des Deutschen Reiches auf der Grundlage der Einheitlichkeit, Unentgeltlichkeit und Weltlichkeit . . . regelt“. Der Haß gegen jede positive Religion und die Gunst des Augenblicks hat nun beide Lager zur gemeinsamen Aktion zusammengeführt. Der Deutsche Lehrerverein gab am 17. November 1918 die Losung aus: „Beseitigung aller kirchlichen Aufsichtsrechte und jedes Glaubens- und Gewissenszwanges für Lehrer und Schüler, Abtrennung aller kirchlichen Dienstleistungen vom Lehramt.“ Sein Wortführer Tews aber will jede „Bekennnispflege“, d. h. jeden konfessionellen Religionsunterricht aus der Schule verbannt wissen. Nur ein „Gottesunterricht“ dürfte noch Platz finden, wobei uns Tews nicht sagt, ob das ein Unterricht in der bürgerlichen Moral nach französischem Muster oder eine auf Christen, Juden und Heiden zugeschnittene Allermetsreligion sein soll. Der bayerische Kultusminister J. Hoffmann seinerseits hat verraten, daß er die vollständige Trennung von Kirche und Staat vorbereite; hat gestanden: „Mein Programm ist kurz gesagt: freier Staat, freie Schule, freie Kirche! . . . Der Geist der Schule muß ein anderer werden. Bisher herrschte der autokratische der Kirche und des Militärstaates. . . . Der Schule muß der Geist der Selbstverwaltung durch Mitregierung der Schüler gegeben werden.“ Und ohne auch nur eine Spur von Rechtstitel hat man die geistliche Schulaufsicht in Preußen und Bayern für abgeschafft erklärt.

So stehen wir also schon mitten im Kampf, der darüber entscheiden soll, ob wir Deutschen den Ehrentamen einer christlichen Nation auch in Zukunft tragen dürfen oder nicht. Denn, darüber dürfen wir Katholiken uns nicht täuschen, jetzt geht es ums Ganze. Die Gegner planen einen Stoß ins Herz. Sie wollen uns mit der weltlichen, religionslosen und freien, von der Kirche losgelösten Staatsschule beglücken, wie sie in Frankreich besteht, wo sie das niedere Volk langsam dem Atheismus in die

Arme geführt hat. Bei uns träten diese beklagenswerten Folgen noch rascher und radikaler ein, weil die religionsfeindlichen Schulpläne mit der Idee der staatlichen Einheitschule, d. h. mit der Ausschließung jeder Privatschule, und mit der Revolutionierung der Schüler gegen Lehrer und Eltern belastet sind.

Es heißt jetzt, die Gefahren scharf ins Auge fassen und entschlossen und geschlossen Widerstand leisten. Unser Protest richtet sich vor allem gegen die weltliche, religionslose Schule. Wir protestieren gegen sie im Namen der katholischen Eltern, der Kinder und der Schule.

Das Kind ist die prangende Frucht am Baum der Ehe, der Stolz und die Freude der Eltern, aber auch der Gegenstand schwerer Verpflichtungen. Das Lebensfünkchen im schwachen Leib erhalten, das Kind heranziehen bis zur Vollkraft des Jünglings, im Grunde der Seele die schlummernden Kräfte wecken und entfalten, Verstand und Willen stählen für den Kampf des Lebens, das ist die harte Aufgabe, welche die Natur den Eltern auferlegt und die der Herr im Himmel durch die Offenbarung noch besonders unterstreicht. So wahr es ist, daß die Eltern nur die Werkzeuge seiner schöpferischen Allmacht sind, daß das Menschenkind von Gott stammt, ebenso sicher ist es, daß die Eltern die heilige Pflicht haben, das Kind für Gott zu erziehen. Diese Pflicht ist unübertragbar. Die Eltern mögen andere Menschen aufrufen zur Mitarbeit an der Erziehung. Die eigentliche Verantwortung vor ihrem Gewissen, vor der menschlichen Gesellschaft wie vor dem Schöpfer ruht auf ihnen selbst. Und eine schwere Verantwortung. Ob der Staat brauchbare Bürger, ob die Kirche gute Gläubige hat, ob sich der Himmel mit Seligen oder die Hölle mit Verdammten bevölkert, das hängt zum größten Teil von der Arbeit der Familie ab. Am großen Gerichtstag muß es ein furchtbarer Augenblick sein, wenn aus dem Munde des Ewigen die Aufforderung an das Elternohr dringt: Gebt Rechenschaft von den Kindern, die ich euch anvertraut habe! Aber eben weil die Eltern so schwere Pflichten haben, haben sie auch die entsprechenden Rechte. Vor allem das von Gott garantierte, unveräußerliche Recht, allein und selbständig die Erziehung zu leiten und ihren Geist zu bestimmen. Keine Gewalt der Erde, auch die Staatsgewalt nicht, ist befugt, in dieses Recht einzugreifen. Der Staat mag allenfalls das Maß der Kenntnisse bestimmen, die er zur Erfüllung der Bürgerpflichten für notwendig hält, er mag darüber wachen, daß alle Kinder diese Kenntnisse wirklich erlangen. Wenn er darüber

hinausgeht, vielleicht gar die Eltern zwingen will, ihre Kinder in eine religionslose, religionsfeindliche Schule zu schicken, dann ist das ein brutaler Eingriff in unveräußerliche Naturrechte. Gewissenhafte Eltern richten ihr Hauptaugenmerk darauf, früh und tief ins jugendliche Herz die Wahrheiten und Übungen unserer heiligen Religion zu verankern; was sie selbst als kostbares Erbe von den Altvordern überkommen haben, wollen sie an die kommende Generation ungeschmälert weitergeben. Besonders im Leben der Mutter sind das Weihstunden, wenn sie auf die Kindesstirne das heilige Kreuz zeichnet und dem andächtig Horchenden vom lieben Heiland und dem Himmel erzählt. Mit Sorge sehen die Eltern dem Tag entgegen, wo der Kleine aus der treuen Hut der Familie heraus den ersten Gang zur Schule macht und in die Gesellschaft anderer, vielleicht nicht so sorgfältig behüteter Kinder tritt. Was sie bis jetzt geträumt hat, war die Überzeugung, daß in unsern Schulen wie in einer Kirche das ewige Licht katholischen Glaubens und Glaubenslebens brennt. Soll das nun auf einmal anders werden? Soll das Licht des Glaubens im Schulhaus erlöschen? Soll das, was im Elternhaus belebende Sonne des täglichen Lebens ist, in der Schule fehlen? Noch mehr — denn die wahre Absicht der religionslosen Schule ist doch, unser Volk durch Entchristlichung der Jugend ins Lager des Atheismus zu führen — soll das, was die Eltern im Bewußtsein schwerer Verantwortung ins Kindesherz gepflanzt haben, die Schule nun vernachlässigen, unterhöhlen, ausreißen dürfen? Und was, wenn dem Kinde zum Bewußtsein kommt, daß zwischen den heiligsten Überzeugungen des Elternhauses und der Lehre der Schule ein unüberbrückbarer Widerspruch klafft? Was erst, wenn die Saat des Unglaubens aufgeht und Atheisten aus der Schule hervorgehen? Heißt das nicht, die heiligste Autorität untergraben? Herzen auseinanderreißen, die nur einen Schlag haben sollten? Gram und Leid in zahllose Elternherzen tragen? Fürwahr, die religionslose Zwangsschule bedeutet einen so brutalen Eingriff in die heiligsten Elternrechte, einen so abscheulichen Gewissenszwang, daß sie nur in einem Lande der tiefsten Barbarei möglich scheint.

Noch mehr protestieren wir gegen die religionslose Schule im Interesse der Jugend, die nicht um die Religion betrogen werden darf, nach der sie dürstet und die für sie das wertvollste aller Güter ist.

Die religiöse Anlage ist eine Grundtatsache des Menschenwesens. Wie den Stein nach dem Erdmittelpunkt, so zieht es den Menschen nach

Gott als dem Zentrum seines Seins und seines Sehns. Zeugin ist die moderne Religionsphilosophie. Und auch die Ethnographie hat den Satz des alten Cicero, daß es kein religionsloses Volk gebe, nicht nur nicht widerlegt, sondern restlos und glänzend bestätigt. Der Atheismus ist und bleibt eine Einzelercheinung, eine Entartung, eine Monstrosität. Und die Erfahrung, auch während des Krieges, hat gezeigt, daß das religiöse Gefühl selbst in kalten Kreisen unter dem Eindruck gewaltiger Ereignisse, des Leidens zumal, mit elementarer Wucht hervorbrechen kann. Im Herzen der Jugend aber ist ein wahrer Heißhunger nach Religion. Wer als Religionslehrer unverdorbene Kinder in das gelobte Land des Religiösen führen durfte, der weiß, mit welcher Sehnsucht und Begeisterung sie diese Wallfahrt machen. Da leuchtet das Auge, die Brust schwillt, Herz und Sinn erglühen für die Ideale, die lebenswarm und lebensstark heruntergrüßen und emporrufen zu den erhabenen Höhen sittlichen Heldentums. Arme Jugend, die statt zu dem wunderlieben Gottesknaben von Nazareth und zu den reich sprudelnden Wassern seiner Lehre geführt zu werden, vorlieb nehmen soll mit dem armseligen Extrakt einer kraft- und jaftlosen bürgerlichen Moral!

Auch objektiv betrachtet ist die Religion für das Kind das wertvollste Gut. Sogar die heidnische Pädagogik hat das immer anerkannt. So wenig Griechen und Römer ein staatliches Leben sich ohne Gott und Gottesdienst denken konnten, ebensowenig eine Erziehung ohne Religion. Der Vorwurf, seine Schüler religionslos erzogen zu haben, brachte einen Sokrates auf die Anklagebank und in den Tod. Und die Athener jener Tage waren ein dekadentes Volk! Aber dafür hatten sie doch noch offene Augen, daß zwischen der Blüte des religiösen Gedankens und der Blüte des Staates wesentliche Zusammenhänge bestehen. Und in der Tat, Zeiten religiösen Zerfalls waren vielleicht noch Zeiten äußerer Hochkultur, aber unter allen Umständen Zeiten des Niedergangs der Innenkultur und deshalb der Volkskraft. Spätere Geschlechter werden unsern Niederbruch auch auf diese Ursache zurückführen. Seit aber Christus auf Erden erschienen ist und sein heiliges Evangelium das Angesicht der Welt erneuert hat, kann nur noch fanatische Borniertheit leugnen, daß in unserer Religion unersetzbare Lebenswerte verborgen liegen. Besonders für das Kind. Seit wann hat es denn volle Existenzberechtigung? Im alten Heidentum war das Staatsinteresse die eiserne Fessel, die schwer auf dem einzelnen und seinen Rechten lastete. Speziell Rechte des Kindes anerkannte weder das

Vaterland noch der Vater. Der moderne Militarismus, nicht weniger der Sozialismus wandeln wieder in diesen altheidnischen Spuren. Die vollwertige Persönlichkeit des Kindes wurde erst durch die Lehre Christi garantiert, der alle Menschen zu seinen Brüdern, die Kinder aber zu seinen besondern Lieblingen erkor. Das Evangelium ist die magna charta der Kindesrechte. Und darum muß es in der Schule zu Christus und seiner heiligen Lehre geführt werden, zumal diese Lehre dem Kinde Wahrheiten und sittliche Vorschriften und innere Gnadenhilfen vermittelt, die es sicher durch die Fährnisse dieser Erdenpilgerschaft zu seinem ewigen Ziele geleiten. Es ist wahr, daß auch die menschliche Vernunft allein über Gott und sittliche Pflichten spekulieren und manche erhabene Wahrheit finden kann. Die katholische Theologie, besonders die verschrieene Scholastik, hat das immer betont und bestätigt. Ihre großen Werke über Gotteslehre und Moralphilosophie werden stets Ruhmestitel der kirchlichen Wissenschaft bilden. Es ist darum eine lächerliche Entstellung, wenn die neuzeitliche Ethik sich brüstet, sie hätte zum erstenmal die Sittlichkeit auf ein eigenes, nicht religiöses Fundament gestellt. Aber dieser natürlichen Theologie haften schwere Mängel an. Wo es sich um Fragen handelt, die so weittragende Folgen haben, von deren Lösung die Ordnung des ganzen Lebens bis in seine täglichen Einzelheiten, von denen eine ganze Ewigkeit wesentlich abhängt, will und muß der Mensch unbedingte Sicherheit haben. Gerade diese Sicherheit aber hat die menschliche Vernunft nicht gegeben, wie die Geistesgeschichte zeigt. Oft und oft hat der Menscheng Geist seinen kühnen Gedankenflug genommen hinauf zu den Höhen der Gottheit; aber immer ist er ermüdet. Und seine Resultate wollen in den wichtigsten Fragen nicht zusammenstimmen; ja mit einer periodischen Regelmäßigkeit hat das philosophische Spekulieren immer wieder im Skeptizismus und Agnostizismus geendet. Anders im Christentum. Weil es Offenbarungsreligion ist und sein Wahrheitsgehalt von Gottes Wahrhaftigkeit garantiert ist, geht es in seinem Inhalt weit über das hinaus, was menschlicher Verstand ergünden kann, und verbindet mit dem Reichtum seiner Ideen absolute Sicherheit. Auf die großen Fragen, die jeden bewegen, der über unsere Erde geht, haben wir volle Klarheit; wir kennen den Zweck des Lebens und das große Ziel, dem wir entgegenpilgern, und wissen genau den Weg, der dorthin führt. Aber unsere heilige Religion gibt uns noch etwas, was keine natürliche Religion je geben kann und was doch die Hauptsache ist, die innere Kraft und Gnade, der erkannten Wahrheit zu folgen, das sitt-

liche Gebot zu erfüllen, den drohenden Gefahren zu entgehen. Aus jeder rein natürlichen Religion tönt der Verzweiflungsschrei: „Das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht“ (Röm. 7, 18). Der Christ aber jubelt mit dem Apostel: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt“ (Phil. 4, 13). Diese Lebenswerte haben aber für das Kind nicht bloß die Bedeutung, daß sein zeitliches und ewiges Glück davon abhängt; es bedarf ihrer noch ganz besonders, weil seine geistige und sittliche Kraft unentwickelt und durch keine Erfahrung unterstützt ist, und sein schwacher Wille der stärkenden Gnadenhilfe auf Schritt und Tritt bedarf.

Da nun nach dem unbestechlichen Urtheil der Geschichte die Religion immer und überall in der Erziehung die herrlichsten Früchte gezeitigt, während die religionslose Schule ebenso regelmäßig die wahren Fundamente des Volkswohles, Autorität und Sittlichkeit zerstört hat, ist der Vorstoß gegen die christliche Schule schon vom Nützlichkeitsstandpunkt aus unbegreiflich und nur aus einem wahnwitzigen, blinden Haß gegen die Kirche und die bürgerliche Gesellschaft zu erklären. Für uns Katholiken aber steht noch mehr auf dem Spiel. Es ist ein Attentat geplant auf das Theuerste, was wir haben, auf unsere Jugend, auf ihren heiligen Glauben, auf ihre ewige Glückseligkeit. Wenn wir jetzt feige schwiegen, wenn wir jetzt nicht wie ein Mann zur Verteidigung der christlichen Schule uns erheben, dann machten wir uns wahrhaftig mitschuldig des Raubes jener erhabenen Güter, die der Gottmensch mit seinem Blut erstritten und allen Menschen, auch unsern Kindern vermachte hat; des Mordes, nicht menschlicher Leiber, die wird der Gerichtstag wieder zum Leben erwecken, aber unselblicher Seelen, die doch nur die eine Sehnsucht haben, einmal ewig zu leben im Himmelsglück.

Endlich legen wir gegen die religionslose Schule noch Protest ein im Interesse der Schule, des Schulbetriebes und des Lehrers.

Jede Schule, die mehr als eine öde Abrichtungsanstalt sein soll, wird sich als Erziehungsziel die Heranbildung sittlicher Persönlichkeiten, als Unterrichtsziel ein auf harmonischem Wissen beruhendes Können erstreben. Das eine wie das andere erheischt sorgsame Pflege der Religion. Die Person Jesu Christi ist und bleibt das Urbild jedes ganzen Charakters. In ihm ist das göttlich Erhabene und das menschlich Einfache und Liebenswürdige gemischt zu einer wunderbaren Idealgestalt. Für alle Lebenslagen weist sein Beispiel und seine Lehre die Wege; sein Vorbild begeistert zur Nachfolge; seine Gnade stärkt zum Kreuzweg der Selbstüberwindung. Und

was braucht es mehr, um ein Charakter zu werden, als ein großes Ziel und begeisterte Liebe und starkmütigen Opfergeist? Für diesen Christus gibt es schlechthin keinen Ersatz. „Es ist kein anderer Name, in dem wir selig werden können.“ Auch das Unterrichtsziel verlangt die Pflege der Religion, weil der Unterrichtsstoff straffe Konzentration braucht. Der Fluch der modernen Schule ist mehrfach die Vielwisserei, das mosaikartige Zusammensetzen der verschiedensten Wahrheitsstücke. Es ist, als ob man sich den Verstand wie einen Schrank mit vielen Schubladen vorstellte und als ob jedes Schulfach seine Lade vollzustopfen hätte. In der Welt des Leblosen könnte man das versuchen, obwohl auch dort rein mechanisches Nebeneinandersetzen von Steinen noch lange keinen planvollen Bau, sondern nur einen ungeordneten Steinhaufen gibt. Wo immer aber in der Natur Leben sich zeigt, da waltet ein immaterielles Prinzip, das die Materie erfasst und durchdringt und ordnet und einem einheitlichen Ziel entgegenführt. Auch der Unterricht muß ein belebendes, vereinheitlichendes Prinzip haben, das alle Wissens Elemente wie in einem Punkte zusammenfaßt und von diesem Brennpunkt aus wieder nach außen disponiert, das alles Einzelwissen zusammenfügt zur harmonischen Weltanschauung, die in den Zweifeln des Lebens eine Fadel und für die frohe Tat Sporn und Antrieb ist. Das aber ist die Religion und nur sie in vollgültiger Weise. Sie ist stark genug, um alle Unterrichtsfächer zu tragen: vom Lichte des Religiösen und Ewigen umflossen hat jeder Gegenstand Wert und Interesse. Sie ist auch vielseitig genug, um von überallher Anregungen zu empfangen, überallhin zu geben: Gott und Religion haben eine zentrale Stellung; Gott ist Urbild alles Denkbaren, Urquell alles Tatsächlichen; von ihm geht alles aus, zu ihm flutet alles zurück, in ihm laufen alle Fäden zusammen. Auch des Lehrers wegen fordern wir Beibehaltung des Religionsunterrichtes. Aus der Religion schöpft er opferstarke Berufsfreudigkeit. Es mag ein schöner Gedanke sein: ich arbeite für das Vaterland, ich arbeite für das zeitliche Wohl der mir Anvertrauten, ich arbeite für den Fortschritt der Kultur. Aber wieviel höher, wieviel begeisternder ist der christliche Gedanke: ich arbeite für die Ehre des unendlichen Gottes, der mir seine Lieblinge anvertraut hat, ich arbeite für die ewige Glückseligkeit unsterblicher Menschenseelen, ich arbeite an Ewigkeitswerten, am Bau des himmlischen Gottesreiches. Und tritt der Lehrer so als Abgesandter Gottes vor seine Schule, dann ist seine Person und sein Unterricht von einer höheren Weihe umgeben. Da Moses vom Berge niedersieg, umspielte der Ab-

glanz des Himmels sein Antlitz und mit heiliger Ehrfurcht schaute das Volk auf ihn. Auf Sinaihöhen steigt der Lehrer im Religionsunterricht, von dort bringt er die Gesezestafeln, die, von Gottes Hand geschrieben, im vierten Gebot ein schirmender Schild der Autorität des Lehrers sind.

Da vor wenig Wochen die Revolution durch die Gaue Deutschlands zog, redete man uns in begeisterten Worten von der Morgenröte einer neuen Zeit. Wir warten und starren nach dem Horizont. Aber kein Lichtpunkt will sich zeigen. Nein, immer dunklere, immer schwerere Nacht senkt sich über unser armes Vaterland. Stern um Stern erlischt an unserem Himmel. Soll nun auch noch in der Schule der liebe Stern verlöscht werden, der aus der Nacht modernen Heidentums nach Bethlehem führt? Unsere Kinder gehören an die Krippe des Gotteskindes. Jesus Christus ist das Licht, dessen Strahlen unsere deutschen Schulen erleuchten und beglücken sollen heut und immerdar.

Viktor Hugger S. J.